

Die ausgedehnte Zucht in Isfahan ist wieder eingegangen. Die Rohseide wird meist nach Frankreich via Marseille verkauft, nur ein geringer Theil wird im Lande in Tabris, Yezd, Kafchan, Isfahan und Refsch verarbeitset. Die Seidenraupen-Krankheit war bis 1864 inclusive nicht gekannt, so zwar das viele italienische Kaufleute jährlich dahin zogen, um gesunde Grains anzukaufen. Die Regierung, welche anfangs die Ausfuhr prohibirte, gab sie später frei. Ob durch die Communication mit Italien oder durch andere Umstände, kurz im Jahre 1865 brach die Krankheit mit Heftigkeit aus und reducirte die Seidenernte auf höchstens ein Dritttheil. Die persische Regierung sah sich selbst gezwungen, Grains für eine halbe Million Francs aus Japan zu kaufen, welche jedoch kein genügendes Resultat lieferten. Besser bewährten sich die Grains, welche aus einzelnen Oasen Chorassans, aus dem Inland bezogen wurden, doch ist im Ganzen der jetzige Ertrag kaum die Hälfte dessen, was er einst gewesen.

Bienen erzeugen viel Honig und Wachs, welches letztere auch eine Ausfuhr hat. Einige Arten von Mylabris vertreten in der Medicin die Stelle von unferen Kanthariden, sind jedoch kräftiger als sie. (Siehe Professor Schroff's: „Die Kanthariden Persiens“. Wien 1862.) Früher, als in der Medicin das System der Blutentziehung durch Egel eine ausgedehnte Anwendung gefunden, war auch der Export von Gilan und Masfanderan nach Frankreich sehr rentabel. Ein Wechsel im Modus oder in der Mode der Behandlung hat diesen Zweig der Industrie lahmgelegt.

Aus dieser Skizze ist zu entnehmen, das die Urproduction nach dem Verhältnisse des culturfähigen Bodens und des Fleißes und des Genies der Ackerbau und Viehzucht treibenden Classe sehr gering ist, und das sie noch einer großen Entwicklung fähig ist. Das Volk verlangt dazu nicht den Schutz von, sondern vor der Regierung.

## Industrie und Kunstproducte.

Mit dem Fortschritt der europäischen Massenproduction durch Maschinen und Theilung der Arbeit, mit der leichteren Einfuhr der Producte nach Persien, mußte die einheimische Industrie sowohl an Qualität als an Quantität zurücktreten. Viele Artikel, die früher eine lohnende Ausfuhr hatten, werden jetzt entweder gar nicht, oder schlechter und in geringerer Menge erzeugt. Es lohnt nicht mehr, feine Garne zu spinnen oder mühsam Damascenstahl zu schweißen, selbst die einst berühmten inländischen Farben müssen allmählig den Anilinerzeugnissen weichen. So wurden auch die einst gefuchten Fayencegeschirre durch ordinäre Halbporzellane ersetzt. Dazu kommt noch, das durch häufigere Berührung mit Europäern und durch Einführung abendländischer Moden das Bedürfnis nach Luxusartikeln in stetem Wachsen begriffen ist. Hätte in dem von Natur so gesegneten Lande die Urproduction in dem Maße zugenommen, so wäre leicht ein Ausgleich wieder erzielt worden, doch dieses ist nicht geschehen. Durch schlechte Verwaltung und Elementarereignisse hat diese sogar bedeutend abgenommen. So ist es leider vorauszu sehen, das, wenn nicht neue Hilfsquellen eröffnet werden, welches bei so productiven Boden und Leuten sehr leicht möglich ist, in einigen Jahren, der sämtliche Nationalreichtum schwinden muß.

Im Ganzen kann die Industrie Persiens mehr eine Hausindustrie genannt werden, in dem Sinne, das mit Ausnahme der königlichen Zeughäuser, Münze, kurz einiger Staatsetablissemens, keine eigentlichen Fabriken bestehen, sondern nur Werkstätten, in denen das Verhältniß des Meisters zu den Gefellen und Lehrlingen besteht. Es herrscht zwar vollkommene Gewerbefreiheit, das heißt ein jeder